

Süddeutsche Zeitung / 16.04.2024

Ein Prozess, der Australien elektrisiert

Ein mutmaßlicher Vergewaltiger klagt gegen die Medien, die das enthüllten – und erlebt eine Überraschung.

Was geschah in den frühen Morgenstunden des 22. März 2019 im Büro der Ministerin für die Verteidigungsindustrie im australischen Parlament in Canberra? Wurde Brittany Higgins, eine junge Mitarbeiterin der damals regierenden Liberalen, wirklich auf der Bürocouch von ihrem Kollegen Bruce Lehrmann vergewaltigt? Diese Frage beschäftigt den Kontinent seit Langem – und fünf Jahre nach dem fraglichen Tag hat die Justiz am Montag erstmals ein Urteil in dem aufsehenerregenden Fall gesprochen: „Herr Lehrmann vergewaltigte Frau Higgins“, stellte der Richter Michael Lee in einem Bundesgericht in Sydney fest.

Eine Strafe folgt für den so benannten Vergewaltiger daraus jedoch nicht – denn der Urteilsspruch fiel nicht in einem Strafprozess. In dem nun zu Ende gehenden Verfahren ging es darum, ob der Fernsehsender, der vor drei Jahren diesen Fall enthüllt hatte, dies durfte. Lehrmann hatte den Sender Ten und die Journalistin Lisa Wilkinson verklagt, nachdem diese im Februar 2021 ein Interview mit Higgins ausgestrahlte und so die Tat öffentlich gemacht hatten. Die Enthüllung sandte Schockwellen durch Canberra, schien der Fall doch für die toxische Männlichkeit im Politikbe-

trieb des Landes zu stehen. Higgins warf ihren Vorgesetzten und sogar Kabinettsmitgliedern vor, sie unter Druck gesetzt zu haben, das Geschehen zu verheimlichen.

Lehrmann, der in der Sendung nicht namentlich genannt wurde, konnte gegen die Berichte mehrerer Medien klagen, weil es nie eine strafrechtliche Aufarbeitung der Vorwürfe gab. Zwar brachte ihn die Staatsanwaltschaft als mutmaßlichen Vergewaltiger vor Gericht, doch wegen Fehlverhaltens eines Jurors platzte der Strafprozess. Darum gilt der Beschuldigte – der die Tat bestreitet – strafrechtlich als unschuldig.

Doch während der öffentlich-rechtliche Sender ABC und der Konzern News Corp des Medientitanen Rupert Murdoch die Klagen per Vergleich beilegte, blieben Lisa Wilkinson und Ten hart: Ihre Berichte seien substantiell wahr gewesen. Und so musste Richter Lee in einem aufwendigen Zivilverfahren urteilen, wer über diese Märznacht vor fünf Jahren die Wahrheit sagte – anders als in einem Strafverfahren aber nicht jenseits berechtigter Zweifel, sondern nur nach Abwägung der Wahrscheinlichkeiten.

Dabei kam Bruce Lehrmann ganz schlecht weg. Er habe „bewusst gelogen“, befand der Richter. Klar sei, dass Lehr-

mann nur einen dominanten Gedanken gehegt habe, als er die nach einem Umtrunk im Mitarbeiterkreis stark alkoholisierte Kollegin ins Parlament lotste – „und der hatte nichts zu tun mit französischen U-Boot-Verträgen“, deren Akten er angeblich habe sichten wollen. Kurz: „Er wollte um jeden Preis Sex haben.“ Eindeutig war auch, was er von der Klage hielt, die der Täter nach dem Scheitern des Strafprozesses angestrengt hatte: „Der Löwengrube entflohen, hat Herr Lehrmann den Fehler gemacht zurückzukommen, um seinen Hut zu holen.“

Aber das Opfer und die Journalisten kamen in dem 324-seitigen Urteil ebenfalls nicht ungeschoren davon. Auch Higgins habe „manchmal Unwahrheiten gesagt“, ihre Aussagen über die Tatnacht stünden aber nicht im Widerspruch zum Verhalten eines echten Opfers einer sexuellen Attacke, erklärte Richter Lee. Ihre Vertuschungsvorwürfe gegen Minister seien jedoch „kurz an Fakten und lang an Spekulationen“. Den Produzenten des TV-Programms beschied er, nicht genügend getan zu haben, um Lehrmann mit den Vorwürfen zu konfrontieren. Wer die immensen Kosten des Verfahrens zu tragen hat, will der Richter später entscheiden.

Jan Bielicki